

125

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nr. 92.

Kronstadt, 16. November

1846.

Oesterreichische Monarchie.

Siebenbürgen.

Kronstadt, 11. November. Es ist schon erwähnt worden, daß Sr. Majestät die Verdienste eines unsrer würdigsten Mitbürger, des allgemein verehrten Vice-Stadthauptmanns Hr. Paul Chrestels durch die Verleihung der kleinen goldenen Civil-Ehrenmedaille zu belohnen geruht hatten. Gestern nun ist ihm dieselbe amtlich verabreicht worden. Gegen 12 Uhr Vormittags begab sich die löbl. Communität eingeladen durch ein Magistratsmitglied in den großen Sitzungssaal, wohin auch der zu Ehrende durch einen Stadtdiener berufen wurde. Nachdem nun der vorsitzende Herr Oerrichter der Versammlung mitgetheilt hatte, daß ihm in dieser Angelegenheit zwei Schreiben, von Seiner Excellenz dem Herrn Landes-Gouverneur zugekommen seien, eines nämlich, worin ihm dieser Gnaden-Akt bloß bekannt gegeben, und eines, vermöge welchem ihm aufgetragen wird, dem Herrn Vice-Stadthauptmann in Gegenwart des sämtlichen Magistrats und der Hundertmannschaft die Deforation umzuhängen, übergab er ihm die an einem rothen Bande hängende Medaille mit dem Wunsche, daß ihn dieser Beweis der Anerkennung seiner Verdienste anspornen möge, auch fernerhin seine Pflichten treu zu beobachten, für Reinlichkeit in den Straßen, und Ueberwachung der persönlichen Sicherheit Sorge zu tragen, überhaupt aber die Befehle des löbl. Magistrats und der ihm vorgesetzten Polizeibehörde auf das pünktlichste zu erfüllen. Dieser Akt wurde mit einem allgemeinen Lebehochrufe begleitet, welcher dem Hrn. Chrestels ein Beweis sein mag, daß er sich der wahren Achtung und Liebe seiner Mitbürger im hohen Grade erfreuet. Gerührt empfing er demnach auch dieses Zeichen allerhöchster Gnade und sprach seinen Dank in folgenden Worten aus:

Hochansehnliche, nach Stand und Würden hochzuverehrende Herren.

So wie ich aus der Anrede des namhaft fürsichtigweisen Herrn Oerrichters mit großer Bewegung des Gemüthes eben vernommen; hat Allerhöchst Sr. Majestät, meine geringen Verdienste durch Ertheilung einer

Auszeichnung auf eine für mich höchst überraschende Art zu würdigen geruht.

Nach Gott dem Allmächtigen Vater, der mich in manch kritischen Zeitläuften, als Pest, Cholera, Räubertrieben, und Feuersbrünsten in meinen 18jährigen Dienstesjahren, stets mit einer dauerhaften Gesundheit erfreute: sage ich in tiefster Ehrfurcht unserm Allergnädigsten Landesvater Ferdinand I., für die mir huldvoll Allergnädigst ertheilte Auszeichnung, meinen innigst herzlichsten Dank: möge Gott die hohen Räte Oesterreichs segnen, welche selbst hier am Ende der österreichischen Monarchie meine kleinen Verdienste nicht unbenutzt ließen.

Vollen herzlichsten Dank zolle ich tief ergriffen meinen Hochgestellten Hochverehrten Littelherrs Gönnern, welche entweder mittel- oder unmittelbar diese meine Auszeichnung bewirkten! mit Wehmuth gedenke ich hier eines zu früh dahin Geschiedenen, Sr. Excellenz des gewesenen commandirenden Herrn Generalen B. Bernhard, der mich erkannte, seines hohen Zutrauens würdigte, und mir oft Beweise seiner Gewogenheit gab, möge Gott seine Nachkommen mit den hohen Tugenden des Verewigten segnen.

Einem löbl. Magistrat meinen unmittelbaren Littelherren Vorgesetzten, bin ich für das bisherige Zutrauen, deren Leitung, und manchmalige Mäßigung meines Eifers herzlich verbunden, ich werde stets bemühet sein Wohlwollens Achtung immer mehr zu verdienen, und mich deren Zutrauen würdig zu machen.

Meinen innigst geliebten Herrn Mitbürgern, meinen mir stets theuren Brüdern, die mich bei jeder Gelegenheit Tag und Nacht zur Hülfeleistung an Ort und Stelle bereit fanden, sage ich tausend Dank für ihre mir jederzeit gezeigte Bereitwilligkeit ihres Zutrauens und Wohlwollens, denn dadurch ward ich ermuthiget und angespornt, ja durch sie und für Sie alles zu thun, und den Grund zu dieser Auszeichnung zu legen.

Keine noch so große Auszeichnung meine lieben Mitbürger, soll mich blenden oder zum Hochmuth verleiten, sondern sie soll mir ein Sporn sein, ihre Liebe und Achtung immer mehr zu verdienen, und andere zur Nachseiferung anfeuern: Brüder sind wir alle im weiten schönen Reiche unter Oesterreichs gerechtem Scepter und Schutze.

Hoch Oesterreichs edlem Sohne! Hoch dem Erlauchten Kaiserhaus! Hoch dessen tapfern Kriegern, die Tapferkeit mit Bürgersinn vereinigen!

Beim Ausgang aus dem Rathhaus spielte die städtische Musikkapelle einige Musikstücke. — Befremdend war es übrigens, daß diese Feier, über die gewiß jeder Kronstädter und wer noch unter uns ist, sich von Herzen getreuet hat, so in aller Stille vollzogen wurde, daß so gar nichts im Publikum darüber laut geworden und daß weder die Geistlichkeit, noch das Militär auch nur durch ein Individuum repräsentirt gewesen wären; denn es waren außer einigen Subalternen-Magistrats-Unterbeamten, kaum noch 5—6 Freunde und Bekannte des Decorirten anwesend.

○ Hermannstadt. Die Universität der sächsischen Nation hält wöchentlich dreimal Sitzung. Der Herr Comes wollte die Deputirten öfterer versammelt sehen, allein die Menge der Geschäfte und die Grundsichtigkeit in der Aufarbeitung derselben macht es ihnen nicht möglich. Es kommt alles auf eine gute Geschäftsordnung an. Früher wurde das Protokoll der Vereinsversammlungen für Landeskunde eine geraume Zeit nach dieser Versammlung abgefaßt, bis man in Bistritz ad oculos bewiesen, daß sich von einer Tagssitzung bis zur andern ein Protokoll und dazu ein genaues, machen lasse.

✶ Aus Siebenbürgen. Als eine besondere Merkwürdigkeit muß ich Ihnen melden, daß eine königl. freie Gemeinde im Laufe dieses Jahres ihr Brachfeld mit Erdäpfeln anbauen wollte, es aber um nicht in Strafe zu fallen, bleiben lassen mußte. So sonderbar die Nachricht klingt, so habe ich doch alle Ursache daran zu glauben, denn mir erzählte ein ehrbarer Bauersmann, dieselbe, dem es durchaus nicht in den Sinn gekommen ist, mir eine Unwahrheit aufzubinden. Zur Verständigung des Ganzen füge ich bloß bei, daß jene Gemeinde den Zehnten in Pacht hat, und um besser herauszukommen, schon in früherer Zeit einmal das Brachfeld mit Erdäpfeln bebaut, wodurch der Ortszehntcasse ein kleiner Vortheil erwachsen ist. Ob es nun an seinem Orte ist, daß dieser Gemeinde der Kartoffelbau unter gleichen Bedingungen nicht gestattet wurde, will ich nicht entscheiden, sondern nur bemerken, daß die mehre hundert Kübel Kartoffeln ein mächtiges Hülfsmittel gewesen wären, arme Menschen zu speisen!

Ein ehrenhafter Mann aus der Reihe der siebenbürgisch-sächsischen Geistlichkeit, hat die Bewohner seines Pfarrdorfes dahin zu lenken gewußt, daß von dem Branntwein, der im Orte gebrannt wird, jeder Erzeuger eine kleine Steuer erlegt, womit die Gemeinde sämtliche Scheuern des Dorfes gegen Feuerbrunst affekurirt hat. Der Pfarrer aber lies auf dem Plage vor der Kirche eine Stange aufrichten und eine Tafel daran hängen auf welcher geschrieben steht: „hier sind alle Scheuern affekurirt!“ — Es ist dieses ein leichtes Mittel böswillige Menschen vom Feuerlegen abzuhalten und verdiente von allen Ort-

schaften unseres Vaterlandes Nachahmung. Dem ehrenwerthen Manne Gottes aber möge der Segen des Himmels für alle seine patriotischen Bemühungen zu Theil werden!

Ungarn.

Die Stände des Tolnaer Comitats haben, um einer allenfallsigen Hungersnoth vorzubeugen, ihre Stuhlrichter ausgeschiedt, damit sie die armen Leute und den Bedarf beschreiben, und sich mit den Grundherren wegen Unterstützung des armen Volkes besprechen mögen. Die Stuhlrichter haben auch ihrem Auftrage entsprochen und für nöthig gefunden, daß zur Verköstigung für den bevorstehenden Winter 61,564 Pressburger Weizen Früchte angeschafft werden sollen. Mehrere Grundherrschaften haben versprochen das hungernde Volk seiner Zeit im Falle der größten Noth auch zu unterstützen.

Aus dem Békéscher Comitats wird berichtet, daß auch hier im nahenden Winter dem armen Volke der Hunger drohe, wodurch nicht nur auf den einsamen Sondern auch auf den belebten Straßen Räubereien, Mord und Diebstahl an der Tagesordnung seien. Ueberhaupt wird über die Ausdehnung der moralischen Verwerflichkeit in diesem Comitats bitter geklagt: Die Gefängnisse des Comitats sind überfüllt und auch in schlechtem Zustande. — Die Schreiben vom Krasznaer und Pressburger Comitats in Bezug auf die Einverleibung der siebenbürgischen Theile mit Ungarn, fanden bei den Ständen des Békéscher Comitats lebhaftere Unterstützung. Auch ein Schreiben vom Eisenburger Comitats wegen den Einwanderungen der Würtemberger, demzufolge am nächsten Landtag ein Einwanderungsgesetz beantragt werden soll, wurde mit Beifall aufgenommen.

Im Trencsiner Comitats wurde eine Deputation ernannt, welche Mittel und Wege ausfindig machen sollte, wie die bevorstehende Hungersnoth gelindert werden könnte; sie (die Deputation) hat vorgeschlagen dem Volke alle Lustbarkeiten zu verbieten und den Antrag gestellt, die Behörde solle die Röstung der Erdäpfel zum Brot anordnen! auch haben Se. Majestät zur Linderung der Hungersnoth den Ständen gestattet aus dem k. Aker ein Anlehen von 12000 fl. CM. zu machen.

Das Pesther Comitats hat die Prägung einer Medaille auf die 50jährige Jubelfeier des Palatins beantragt, wozu alle Comitats Ungarns aus der Adelskasse beizutragen sich angeboten haben. — Die Arvaer Comitatsstände haben beschlossen an dem Tage wo die Feier zu Ehren Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Palatin in Ofen stattfindet, in ihrer Prätoriaalkirche einen Gottesdienst abzuhalten und demselben im ungarischen Galla Kostüme beizuwohnen und zwar aus dem Grunde weil Se. kaiserl. Hoheit große Verdienste um das Vaterland habe.

Der „Buda-Pesti-Hiradó“ stellt über die Entweichung des Erdirectors der ungarischen Handelsgesells-

schaft folgende Betrachtungen an, wobei Ludwig von Kossuth hart mitgenommen wird. „Diese Entweichung, sagt das angeführte Journal, muß jedes Ungars Brust mit herbem Schmerz erfüllen, wenn er bedenkt, wie sehr hiedurch der Credit der ersten ungarischen Handelsgesellschaft überhaupt vor der ganzen Welt, insbesondere aber die Zukunft socialen Wirkens in unserm Vaterlande compromittirt ist!!! — Kaum sind drei Jahre um, daß L. v. K. im Ständesaal des Preßburger Landhauses seine Stimme laut erschallen ließ darüber, daß der ungarische Name im Auslande so unbekannt ist, daß wir nicht einmal im Stande sind, Wechsel auf ein paar Gulden lautend anzubringen! — Der ungarische Kaufmann muß zu Wiener Häusern seine Zuflucht nehmen, um ihre Bezahlung im Auslande zu erwirken! — Aus dieser Unmündigkeit müssen wir uns emancipiren, und die ungarische Handelsgesellschaft wird jene Wege öffnen, jene Verbindungen anknüpfen, auf welchen und durch welche dieß geschehen kann! — Und wir, die wir weder die politischen Ansichten des Antragstellers theilten, noch auch zu jenem Individuum, welches durch ihn zum Director empfohlen wurde, nach dem, was von mehreren Seiten über ihn verlautete, uns vertrauensvoll hingezogen fühlten, beeilten uns dennoch nach Kräften zur Gründung der Gesellschaft beizutragen, die, wenn sie gewissenhaft, sachverständig und mit kaufmännischer Vorsicht — welche nämlich ihre Controlirungen nie freundschaftlichen Beziehungen, noch politischen Sympathien unterordnet — verwaltet wurde, unserm Aufschwunge förderlich gewesen wäre; wir unterdrückten unsere Antipathien gegen die Individualität und Politik des Antragstellers, unterdrückten unsern gegründeten Argwohn, nur damit um des ungarischen Handels willen die Sache selbst nicht irgendwie leide. — Wir glaubten auch einestheils, daß bei der Affilirung von Sachverständigen, und der ihnen (nicht aber Advokaten und Comitatsbeamten) einzuräumenden Einflußnahme und Controlo, auch unter der Direction des fallirten und als leichtsinnig bekannten Paul Szabó jun. unsere Sache vielleicht gut gehen, oder, bei schnell zum Vorschein kommenden Fehlgriffen, die Urheber derselben bei Zeiten werden beseitigt werden. — Wir haben uns indeß getäuscht in unsern nüchternen Hoffnungen: auf die Leitung der Gesellschaftsangelegenheiten übten polit. Sympathien und der Sache nicht kundige, phantastische Menschen einen überwiegenden Einfluß — diese haben für gut befunden, mit agitatorischen declamatorischen Reden die Sache dahin zu bringen, daß Paul Szabó jun. mit beinahe unumschränkter Vollmacht zum Director ernannt wurde. Und hiedurch erfolgten nun alle jene traurigen Vorfälle, welche die kalt berechnenden Kaufleute schon lange, wenn auch nicht öffentlich, prophezeit hatten, die aber der Betreffende mit kaum zu begreifender Gewandtheit bis zur Endkatastrophe zu verheimlichen im Stande war. Wir wollen Niemanden anklagen, aber wir getrauen uns vor Gott und der Welt ehrlich zu behaupten, daß durch die Gebarungen der ungarischen Handelsgesellschaft der ungarische Credit

gefährdet wurde und eine große Scharte erhalten hatte, daß die Urheber davon unmittelbar allerdings die Charakterlosigkeit des P. Szabó jun., mittelbar aber alle Diejenigen, welche ihn als Director mit solchem unumschränkten Pouvoir aufzudrängen, und ungeachtet so vieler Verdacht erregender Warnungen seiner Wirthschaft kein Ende zu machen für gut fanden. Und nach dieser bittern Lehre noch eine Frage an Hrn. L. v. K.! glaubt er auch jetzt noch, daß er der für die Wiedergeburt dieses Landes gesandte Messias? daß er Financier, Kaufmann, Eisenbahnbauer, Fabrikant, Politiker ad libitum sei, wie man es eben braucht, und alles was man braucht?!!!

Die Verhaftung des Buchhalters der ungarischen Handelsgesellschaft betreffend, erfährt man, daß dieselbe erfolgte, weil er auf Geheiß des entwichenen Directors mehrere Posten fälschlich gebucht, namentlich einige auswärtig lagernde Waarenposten, welche bereits verkauft und der Gesellschaft verrechnet und bezahlt waren, als noch lagernd in der Bilanz aufgenommen, ferner sogar einen ähnlichen Waarenposten, welcher aber nie vorhanden war, darin aufführte. Außer diesem hat man Grund zu glauben, daß derselbe noch von mehreren Unterschleifen Kenntniß hatte, jedoch will er vor der Hand nicht mehr als Obenerwähntes eingestehen.

Oesterreich.

Aus Wien, wird gemeldet: Auf allen schiffbaren und fahrbaren Wasser- und Landstraßen sind die ungeheuersten Gerteidelasten in fortwährender Bewegung, theils um nach verschiedenen süddeutschen Ländern und den adriatischen Häfen, theils um nach Denjenigen inneren Provinzen gebracht zu werden, deren eigener Bedarf durch die heutige Ernte nicht gedeckt worden ist. Dieses Bild liefert zugleich den erfreulichen Beweis, daß eine wahre Hungersnoth nach einstmaligen Begriffen heutzutage doch nicht mehr leicht eintreten kann. Dazu sind die vorhandenen Geldmittel zu groß und die Communitionen zu allgemein und geregelt.

Die „Theaterzeitung“ liest den jungen Buben, die da schon den Mann spielen wollen auf folgende Weise den Text: „Das frühreife „junge Wien“ drängt sich nicht nur zwischen den Spalten unserer Localblätter oder im Concert-Saale hervor, es schreibt nicht nur mit 18 Jahren Recensionen und läßt sich mit fünf Jahren Virtuosen schelten; — es affectirt auch größere Leidenschaften, männliche Untugenden, und wahrlich, es kann keinen bemitleidenswertheren, empörenderen Anblick geben, als dieses „Mannspielen“ von Jungen, die hinter den Ohren noch nicht trocken geworden sind. Man gehe einmal in den Volksgarten oder zum Sperl, an welchen Orten das Grissetenthum in der Blüthe steht, und man wird mit Widerwillen sehen, wie manche dieser verblühten Schönen von gelbschnäbeligen Jungen umschwärmt werden, die kaum 16 Jahre zählen, und denen die verworfensten Leidenschaften mit Fracturlettern in den bleichen Gesichtern geschrieben stehen, — Man gehe in unsre Kaffeehäuser, und mit Staunen

wird man junge Bursche Billard spielen sehen, die mit dem Kopfe kaum über das grüne Bret ragen, und einen Billardstecken, der noch einmal so hoch als sie selbst ist, schon mit Gewandtheit führen! — Man gehe in gewisse Wirthshäuser, und man wird Bübchen sehen, die da zechen, schreien, Kartenspielen, Vorsaufen, und die Teufelskerls mit einer solchen Natürlichkeit spielen, daß dem besonnenen Manne dabei angst und bange wird! — Man sehe sich auf der Straße um, und es wird nicht lange dauern, so erblickt man einen Milchbart von kaum 15 Jahren mit einer dicken, qualmenden Cigarre im Munde! Es wird ihm zwar noch übler als dem Zuseher dabei, er wird immer bleicher und bleicher von dem starken Kraute, und er denkt sich, daß ein Fehzelter Reiter viel besser schmecken müßte, aber es gilt den „Mann“ zu spielen, und so geht er rauhend weiter, bis sich die widerstrebende Natur des Knaben furchtbar an ihm rächt! — Es ist traurig, daß es so ist, aber — es ist so!

Aus Eger gibt die Preßburger Zeitung über eine fürchterliche Explosion des dortigen Pulvermagazins folgende Nachricht: „Ein furchtbarer, dem Donner ähnlicher Knall hat uns heute am 30. Oct. l. J. um die neunte Stunde Vormittags in einen namenlosen Schrecken versetzt. — Das eine halbe Viertelstunde außerhalb den Mauern der Stadt hinter dem Gottesacker auf dem Exercierplatze im Jahre 1828 erbaute k. k. Militärpulvermagazin ging mit dem angeblich auf drei Zentner sich belaufenden Pulvervorrathe plötzlich in die Luft. Alles eilte an den Ort des Unglückes, wo der traurigste Anblick einer fürchterlichen Verwüstung sich dem Auge der Herbeigeeilten darbot.

Hr. Jos. Schmarada, Lieutenant des hier garnisonirenden 6. Feldjäger-Bataillons lag unkenntlich und gräßlich verstümmelt inmitten der Wiese. Die Explosion riß ihm den rechten Fuß unterhalb des Knies ab, schleuderte denselben gegen siebenzig Schritte, den zerschmetterten und halbverkohlten Körper des Unglücklichen aber über fünfzig Schritte weit von den rauchenden Trümmern des Pulverhauses, und besäte im dichten Hagel den ganzen Exercierplatz mit Mörtel, Ziegeln und Steinen, welche die Kraft der Explosion durchgehends alle über zwei Zoll tief in den Boden trieb. Die schwere eiserne Thüre des Magazins fand man über vierhundert Schritte weit auf dem benachbarten Ackerfelde, und die Fenster der nahen Vorstadt waren beinahe alle zersplittert. Das Unbegreifliche bei diesem schrecklichen Ereignisse ist, daß der, nur wenige Schritte vor dem Pulvermagazin aufgestellte Militär-Wachposten nur mit einer leichten Verletzung und dem ihn besänbenden Schrecken noch glücklich davon kam. Die veranlassende Ursache dieser Explosion läßt sich nicht ermitteln; gewiß ist es jedoch, daß, nachdem der genannte Lieutenant in's Pulvermagazin, dessen Besorgung er zu führen hatte, getreten war, die Sprengung kurz darauf erfolgte. Dieses ist nach der Chronik der Rathskanzlei

bereits die achte Pulver-Explosion in Eger seit dem Jahre 1485.“ — Welche Schreckensscenen würde man sehen müssen, wenn ein Pulvermagazin das wie das Kronstädter gebaut ist in Trümmer stöße? Möge man dieses Beispiel als eine warnende Mahnung ansehen und je eher je besser ein minder gefahrloses Local für den Pulvervorrath einrichten!

N u s t a n d. Portugal.

Der Aufstand greift immer weiter und es ist die (unverbürgte) Nachricht eingelaufen, daß die Königin zu Gunsten ihres Erstgeborenen der Krone entsagt und sich an Bord eines englischen Schiffes begeben habe. Alle möglichen Mittel hat zwar die Regierung ergriffen um dem Aufstand die Stirne zu bieten: sie hat den König zum Generallissimus der Armee ernannt, mißfällige Beamten abgesetzt, und neue Zugeständnisse gemacht, aber es soll alles fruchtlos geblieben sein! — Die Hauptstadt soll bei dem aufgeregten Zustand des Reiches in tiefer Ruhe sich befinden.

Schleswig-Holstein.

Der König von Dänemark hat die Stände wieder zusammenberufen. Jenen Mitgliedern die der deutschen Sprache nicht genug mächtig sind, um in derselben ihre Anträge zu halten, ist es gestattet Dänisch zu sprechen. Nur muß die Rede in einer richtigen deutschen Uebersetzung in das Protokoll eingetragen werden. Gleich in den ersten Sitzungen wurde von Seite der Regierung die Abfassung eines Gesetzes für die persönliche Freiheit beantragt, denn bis jetzt bestand noch kein solches, und jeder Mensch war der Gefahr ausgesetzt auf die falscheste Denunciation gefänglich eingezogen zu werden. — In der Sitzung am 28. October wurde vom Herzog von Augustenburg eine Verfassungsproposition motivirt, deren Berathung der königl. Commissär aber nicht zulassen wollte, in dem die Zeit zu bewegt und die Stimmung zu aufgeregert sei, als daß die Sache mit der erforderlichen Besonnenheit und Unbefangenheit allerseits erörtert werden könnte. Graf Redentlow Tresbeck, Klosterprobst zu St. Johannis aber trat der Ansicht des Präsidenten fest entgegen und sprach sich dahin aus, daß die Herzogthümer in ihrem vollen Recht wären, wenn sie die Verfassungsforderung stellten, und daß sie entschieden auf dieser Forderung beharren müßten und würden. Der Redner sprach sich seitens seiner Person auf folgende Weise aus: „so lange ich eine lebendige Seele im Leibe habe, werde ich für die Verfassungsanträge stimmen; werden sie nicht erhört und wird die Regierung fortfahren auf der bisherigen Bahn, dann bleibt mir nichts anders übrig als auszuwandern.“ Alles stimmte dem Grafen bei. Der Herzog aber protestirte gegen die Aeußerung des Präsidenten und machte ihn für dieselbe verantwortlich. — Wir sind begierig wie sich die Verhältnisse Schleswig-Holsteins zu Dänemark lösen werden und wollen seiner Zeit darüber berichten.